

Terms and Conditions

The Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept there Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Library

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Imprint:

Director: Mag. Renate Plöchl

Deputy director: Mag. Julian Sagmeister

Owner of medium: Oberösterreichische Landesbibliothek

Publisher: Oberösterreichische Landesbibliothek, 4021 Linz, Schillerplatz 2

Contact:

Email: [landesbibliothek\(at\)ooe.gv.at](mailto:landesbibliothek(at)ooe.gv.at)

Telephone: +43(732) 7720-53100

Einfall der Russen dort bleiben mußte, sechs Kinder im Alter von ein bis dreizehn Jahren weggeschleppt. Drei Monate in Ungewißheit über das Schicksal seiner Kinder zu sein und dann die Gewißheit zu erhalten: sie sind dahin, wahrscheinlich auf Nimmerwiedersehen — ist das nicht herzerreißend!...

Dabei ist in der Wirtschaft auch nicht eine Stecknadel von den Russen belassen worden. Bei dem plötzlichen Einfall des Feindes haben viele eilig die Flucht ergriffen, ohne dabei Zeit zu haben, die der eisigen Witterung entsprechende Kleidung mitnehmen zu können. Ein Arzt erklärte, in dieser Kriegszeit wäre ihm die schmerzlichste Pflicht die gewesen, daß er zwei jungen Mädchen, die mit ihrer Mutter im tiefen Schnee meilenweit geflohen und die Beine völlig erfroren hatten, diese amputieren mußte. Bei Schmalleningken hat eine Anzahl Bewohner im Walde Zuflucht gesucht. Während der strengen Kälte haben sie in Erdhöhlen gehaust, sie haben unmenschlich ausgesehen, als sie wieder ans Licht kamen... Das Unglück ist furchtbar. Zehn große Kirchengemeinden, die ganze Gegend nördlich der Memel von Schmalleningken bis zur Tilsit—Memeler Eisenbahn sind von ihm betroffen.“

Weihnachten auf dem östlichen Kriegsschauplatz

Die Gedanken aller Deutschen weilten an Weihnachten 1914 bei den deutschen Heeren, die in unvergleichlicher Tapferkeit in blutigen Schlachten die deutsche Scholle und den deutschen Herd vor feindlichem Einfall beschirmten. Die Liebestätigkeit setzte mächtig ein und auch nach Ostpreußen eilten Züge und Automobilkolonnen mit zahllosen Liebesgaben. Die Offiziere feierten Weihnachten an der Ostfront wie im Westen mit ihren Soldaten in innigster Gemeinschaft schlicht als deutsches Familienfest. Die dem Tode gemeinsam ins Auge sahen, stimmten auch gemeinsam im Aufblick zu dem im Lichterglanz erstrahlenden deutschen Tannenbaum auf einsamer Wacht in Feindesland die treudeutschen Weisen unserer Weihnachtslieder an. Ueberaus anschaulich schildert das Ernst von Wolzogen in einem, im „Berliner Tageblatt“ veröffentlichten Feldpostbrief aus einem Schützengraben in Ostpreußen. Er schreibt: „Weihnachten im Felde. Der Feind 1800 Meter vor unserer Stellung. Am 24. Dezember von morgens an große Unruhe; Berge von Weihnachtsgaben schleppt uns die Post in den Schützengraben. Die wackeren Landstürmer packen ihre Herrlichkeiten mit zufriedenen Mienen aus und studieren die Briefe ihrer Lieben. Da kommt Befehl: Es ist erhöhte Gefechtsbereitschaft einzuhalten, denn sicherem Vernehmen nach bereitet der Russe, im Vertrauen auf unseren Fest- und Grogtausch, einen allgemeinen Nachtangriff vor. Kein Feuer, keine Rauchentwicklung sei zu dulden. Jedermann müsse seine 250 Patronen am Leibe tragen. Ich entschlief mich dennoch, meiner Kompagnie die verheißene Festfeier nicht vorzuenthalten. Ich lasse also das Los ziehen, wer während der Feier im Graben Posten stehen muß, und dann um 4 Uhr, mit Einbruch der Dunkelheit, die ganze Kompagnie in einer Bodenfalte hinter der Front antreten. Den ganzen Tag über hatte ich keine ruhigen fünf Minuten gefunden, um mir zu überlegen, was ich den Leuten sagen sollte. Aber die wunderbare Eigenart der Lage brachte mich in die rechte Stimmung, und ich sprach zu dem dunklen Schattenwall im Kreise um mich herum unter anderen folgende Worte: „Kameraden, wir feiern heute unsere Weihnachten unter Umständen, wie sie hoffentlich keiner von uns je wieder erleben wird: fern von unseren teuren Angehörigen, von unseren frohen Kindern zumal, im eigenen verwüsteten Vaterlande, dem Feinde dicht gegenüber, der uns unsere Festfreude mit Kugeln zu würzen und den ersten Christtag mit Kanonendonner einzuläuten gedenkt; aber deswegen wollen wir doch die Köpfe nicht hängen lassen und Trübsal spinnen, sondern vielmehr uns stolz aufrecken und unser Fest der Freude feiern.“